

Nationale Erziehung
 Aus: E. Möwe, Otto Flake
 W. R. Kindner 1931

I

Der Verleger wünschte, diesem Buch, das von mir selbst handelt, einen Beitrag aus meiner Feder mitzugeben und schlug mir das Thema „Nationale Erziehung“ vor. Aus einer Unterhaltung mit ihm weiß ich, daß er Schriftstelleri nur anerkennt, wenn sie Impulse, Werte, ethische und praktische Wirkungen vermittelt. So mag er zu seinem Vorschlag gekommen sein. Der Rest, die Ausführung des Themas, ist meine Sache.

Ich muß also zunächst Ordnung in die verschiedenen Auffassungen bringen, die man dem Begriff der nationalen Erziehung unterlegen kann, und aus ihnen die auswählen, die mir am meisten zusagt.

Nationale Erziehung kann Erziehung zum nationalen Denken heißen. Das Gegenteil wäre die weltbürgerliche oder die internationale, aber auch die unnationale oder gar die antinationale Erziehung. Das sind bereits vier Tönungen, denen das eine Motiv, Erziehung zum nationalen Denken, gegenübersteht.

Keine dieser Einstellungen befriedigt mich. Wenn ich auch das unnationale und das antinationale Denken verwirfe, so brauche ich deshalb doch nicht die Aufmerksamkeit des Lesers in Anspruch zu nehmen und über eine Selbstverständlichkeit viele Worte zu machen. Das internationale Denken hat bereits seine positive Seite, das weltbürgerliche erst recht. Gegen sie kann ich nicht ohne weiteres das nationale Denken ausspielen — die ganze Pro-

blemstellung ist falsch, kehren wir zum Ausgangspunkt zurück.

Nationale Erziehung kann auch Erziehung der Nation heißen. In diesem Fall muß man sofort fragen: wozu? Zum Ziele aller Erziehung, würde die naheliegende Antwort lauten, und sie sagt mir zu. Denn man muß seine Anweisungen immer so halten, wie Kant tat, als er den kategorischen Imperativ aufstellte: die Anweisung soll formal sein, d. h. alle möglichen Fälle umfassen, auf alle möglichen Fälle passen.

Verlange ich von der nationalen Erziehung, daß sie sich von dem Ziele aller Erziehung nicht entfernt, nicht einen Seitenweg einschlägt, so gebe ich eine echte, formale Anweisung, die nicht mit Einzelheiten belastet ist. Sie enthält stillschweigend die Aussage, daß die allgemein menschliche Erziehung ohne weiteres der Nation nützt.

Vom Nationalen kann man sagen, was vom Moralischen gilt: es versteht sich von selbst. Erziehe einen vollwertigen Menschen, und du erziehst einen guten Deutschen, Franzosen, Amerikaner. Die Erziehung erfolgt ja an einem bestimmten Ort, der Ort hat eine bestimmte Atmosphäre, eben die nationale. Was sich von selbst versteht, soll man nicht betonen, vor allem nicht überbetonen. Lege ich das Erziehen in jedem Augenblick als Anleitung zum nationalen Denken aus, so werde ich nicht nationale, sondern nationalistische Wirkungen erzielen.

Der Nationalismus steht hoch im Kurs, aber der Erzieher soll sich nicht in den Dienst einer Hausse stellen; so wird er die Baisse vermeiden. Hausse wie Baisse wirken sich als Überreizung aus und haben Beunruhigung zur Folge. Dem Nationalisten steht der Kommunist gegenüber, der Überbewertung die Unterbewertung.

Charakteristisch für beide ist, daß sie dasselbe Verhält-

nis zur Idee haben. Ob der eine sich dem Nationalismus, der andere dem Internationalismus verschreibt, ist in diesem Zusammenhang gleichgültig. Hier wie dort glaubt man, die Unterwerfung unter eine Idee genüge, um ein Mensch zu sein — mit der Wahl einer Idee habe man alles getan, was getan werden muß.

In Wirklichkeit hat man nicht mehr getan, als einer Partei beizutreten. Man gehört nun einer Gruppe an, wenn es auch eine weltanschauliche ist, und sieht sich in ein System eingeordnet, in dem ein Lager sich gegen das andere abgrenzt.

Mit der Wahl einer Idee hat man zunächst nur den Vorwand zu einem Affekt gefunden. Auch Ideen sind materiell, sie sind Stoff, grobes Material. Sie geben wohl einen Inhalt und sie ermöglichen Bindung, Zugehörigkeit, Gemeinschaftsgefühl, und sogar das Bewußtsein, daß man ein geistig-seelisches Wesen sei, das sich für etwas Höheres als das bloße Wohlergehen entscheidet.

II

Aber die Ideen sind maßlos, sie sind herrschsüchtig. Kontrolliert und reguliert man sie nicht, so entfesseln sie den nackten, den brutalen Willen zur Macht. Sie sind Dämonen und nicht nur Götter, wie man gewöhnlich glaubt, da man beim Begriff Idee meist nur an die edlen denkt, z. B. an das berühmte Dreigestirn des Schönen, Wahren und Guten, das aber nur eine kleine Gruppe in der Milchstraße der möglichen Ideen darstellt. Auch Haß, Egoismus, Verneinung, Gewaltanbetung, Lieblosigkeit sind Ideen, jedes denkbare Gesamtverhalten ist eine Idee.

Zum Inhalt muß die Bindung treten, zum Benennbaren das schwerer Lehrbare des Wie. Ich hoffe, daß ich mich

nicht zu dunkel ausdrücke. Da Ideen Machtgebilde sind, stellt sich sofort die Machtfrage: wer soll stärker sein, die Idee oder ich? Verfalle ich der Idee oder bändige ich sie? Wenn ich sie nutzbar machen soll, ist es klar, daß ich sie bändigen muß. Besitzt sie mich, werde ich von ihr besessen, so bin ich ein Nationalist oder ein Internationalist, ein Egoist oder ein dem Leben nicht gewachsener Altruist.

Die Reihe läßt sich lange fortsetzen, es gibt Dutzende von Gegensätzen und gegensätzlichen Ideen. Immer stellt sich die Machtfrage: sie oder ich, bloßer Inhalt oder Inhalt mit Bindung?

Die Anweisung zur bindenden Form, also zur echten Formung zu geben — das ist das Ziel jeder Erziehung. Formung ist aktiv. Ziel der Erziehung ist daher, die aktive Kraft zu vermitteln, die verhindert, daß Ideen mich beherrschen, und bewirkt, daß ich Herr über die Idee bleibe. Ideenwahl ist notwendig, Ideenbeherrschung am notwendigsten.

Damit haben wir eine Plattform gefunden, von der wir beobachten und zugleich werten können, was um uns geschieht.

Wir stellen fest, daß der Deutsche von heute aufs eifrigste, ja, heftigste der Ideenwahl obliegt, die geistigen Zügel aber schleifen läßt. Materialismus ist das nicht, wie nur ein Dilettant glauben kann, und der Ruf: „Los vom Materialismus!“ ist, Gott sei Dank, nun endlich überaltert. Daß der Deutsche, auch der Mann von der Straße, auch der ganz junge Mensch, wie ein Jäger auszieht, um Ideen aufzustöbern, das ist wenigstens ein erfreuliches Zeichen.

Aber er ist ein schlechter Jäger, er hetzt die Idee zu Tode, und dafür nun kann man auch umgekehrt sagen, daß die Idee ihn zum Narren hält. Denn da sie unsterblich ist,

läßt sie sich nicht zu Tode hetzen, und für den Beobachter der Zeit kehrt sich das Bild um: die Idee bringt den Jäger zur Strecke.

Man wird fragen, was mir einfalle, an der Überzeugung zu rütteln, daß es in der Menschenwelt nichts Höheres als die Hingabe an eine Idee gibt. Hingabe bis zur Auslöschung des egoistischen Interesses ist in der Tat immer rein, und es kann gar kein Zweifel bestehen, daß auch der Sozialist, der Monarchist, der Nationalist seiner Idee in dieser Form dienen kann. Der Reinigung wird er dadurch teilhaftig, daß er die Idee durch den reinigenden Filter der Seele leitet. Tritt der äußerste Fall ein, so ist er sogar bereit, für die Idee zu sterben.

Zwingt er hingegen andere zu diesem Opfer der Persönlichkeit, der Überzeugung, des Lebens, will er der Idee mit Mitteln der Macht zur Macht verhelfen, benutzt er sie als Vorwand zu seinem eigenen Machtwillen, dann verunreinigt er die Idee und sich selbst. Man darf sein eigenes Leben zum Opfer bringen, aber nicht das der anderen. Auch im Krieg erhält sich die Idee der Nation nur solange rein, als ihr freiwillig gedient wird; der Rest ist menschliche Ohnmacht.

Die Ideen sind unterschiedlich. Manche, z. B. die der Liebe und des Dienens, verbieten von Natur aus das Bündnis mit dem Machtwillen. Der Eiferer wird süßlich oder eitel, den Schönheitsanbeter kennen wir als Ästheten, den Propheten des Eros als Schauspieler — das alles tut der Idee wenig Abbruch. Anders die Ideen, die eine Änderung der politischen und sozialen Zustände anstreben. Wer sich ihnen verschreibt, ohne reinen Herzens zu sein, wer in derber Form Genossen wirbt, um die Verwirklichung zu erzwingen, wer gar die Idee organisiert, um ein Instrument der Kriegführung in die Hand zu bekommen, der steht

noch im Stadium des Affektes und erniedrigt die Idee durch seine Leidenschaften.

Eben deshalb sagten wir, Ideen an sich seien etwas Dämonisches. Erst durch Reinigung, durch Selbstbeherrschung, werden sie göttlich.

Ganz Deutschland ist heute mit Idealisten angefüllt... Sie toben gegeneinander, sie hassen sich, sie schreien und lärmen. Die Menschen erleiden die Ideen und halten sich für aktiv, weil sie Macht anstreben; aber sie sind Sklaven eines groben Inhaltes. Die Idee ist in ihrem Munde ein Schlagwort, eine Parteiparole, ein Feldgeschrei für Demonstrationen, und allgemein eine Sache, für die sie sich erhitzen.

Man studiere die deutsche Legierung von Idee und Affekt: das ist nicht das Metall, das im heroischen Menschen tönt, auch nicht im asketischen, männlichen, gegen sich selbst harten und sachlich-demütigen. Es ist, die Wahrheit zu sagen, eine böse, minderwertige Legierung.

III

Es geht uns schlecht, und nichts ist so verständlich wie der Eifer, mit dem wir die Zustände durchforschen, in denen wir die Gründe für diese Krise und zugleich die Mittel zur Besserung zu finden hoffen. Die einen stoßen auf politische Zusammenhänge, die anderen auf soziale: so werden Staatsform und Wirtschaftsform als die Schuldigen entdeckt, und als dritter gesellt sich für viele die Außenpolitik, nämlich die Anerkennung des Versailler Vertrages und des Youngplanes, hinzu.

An alledem ist etwas Wahres; der Parlamentarismus und das Parteiwesen, der Kapitalismus und die Hochzölle, die Verschuldung ans Ausland und die Jahrestribute zehren an unserer Lebenskraft. Aber nun, wie verhalten wir uns unter

dem Druck dieser Erkenntnis? Wir verhalten uns rein affektiv. Fort mit den Zuständen, und alles wird gut werden.

So verschieden die Standpunkte sein mögen, in diesem Ruf sind alle einig. Was ist das? Der unerlaubte Glaube an die Macht der kontradiktorischen Idee. Der primitive Glaube, daß alles Böse, aber auch umgekehrt alles Gute, das Glück, in den Zuständen liege.

Der Mensch ist nach dieser Auffassung das Produkt der Zustände, der Politik, der Wirtschaft, der Technik, der Organisation. Diese Verehrung der äußeren Umstände nennt man philosophisch Ideologie — Deutschland ist heute das ideologischste Land der Welt.

Der Ideologe würde es nicht gelten lassen, wenn man ihm sagte, daß er noch immer ein heimlicher Theologe sei. Aber es ist so; er macht die Zustände absolut, also macht er sie zu Göttern, deren Willen er, seinerseits, willenlos untersteht. Ob man sagt, der Mensch sei das Produkt, oder das willenlose Geschöpf, macht keinen Unterschied.

Wer immer angesichts des Elends der Welt frisch und fröhlich ein Heilmittel, Idee genannt, anzubieten hat und von ihm, dem einen Heilmittel, den Beginn des problemlosen Zeitalters erwartet, ist ein verspäteter theologischer Mensch, denn er ist ein Dogmatiker.

Eine Lehre von den Gefahren des Dogmatismus, der Ideologie, der Zustandsanbetung, ist das, was ich von einer richtigen Erziehung erwarte. Die Ideologie ist das deutsche Nationallaster: lehrt die Nation unideologisch denken, strengt alle Kräfte an, um den Deutschen aus dem theoretischen Menschen, der er ist, zu einem konkreten zu machen. Ideologen waren wir immer; heute sind wir Ideologen im Affekt — wir sage ich nur aus Höflichkeit.

Glück und Unglück liegen unmöglich in den äußeren

Zuständen ausschließlich. Ich werde nun nicht so töricht sein, gegen die Äußerlichkeit die kontradiktorisch entgegengesetzte Innerlichkeit auszuspielen.

Man gewinnt nichts, wenn man ein Extrem durch das andere ersetzt. Mag einer behaupten, der Mensch sei gut, und der andere, er sei schlecht — ich höre den einen nur an, um ihn durch den anderen berichtigen zu lassen, mehr kann er mir nicht geben. Sehe ich das Leben nur von innen, so stellt es sich mir so falsch dar, wie wenn ich es nur von außen sehe. Ich komme von außen und muß wieder zum Außen gelangen, wo die Aufgaben der Gestaltung warten, aber ich muß durch das Innere gegangen sein.

Das Innere ist der Filter, der die Ideen reinigt, den Affekt niederschlägt, die Heftigkeit dämpft. Durch den Widerstand, den ich den machtlüsternden Ideen leiste, beweise ich mir, daß ich ein denkender, einigermaßen überlegener Mensch bin, der sich behaupten will und keine Götzen anerkennt.

Früher übernahm die Religion diese Aufgabe. Sie erlaubte keiner der Ideen, die das Leben ordnen, absoluten Charakter anzustreben. Der gläubige Mensch verhielt sich, wenn man es richtig verstehen will, kraft seines Glaubens skeptisch gegen den radikalen Optimismus. Denn der Optimismus, der vielgepriesene, ist radikal; jede Idee ist radikal, z. B. die Lehre, daß es nur von der menschlichen Vernunft abhängt, das neuerdings berühmt gewordene dritte Reich heraufzuführen.

IV

Heute las ich, daß in einer Versammlung, worin über das dritte Reich gesprochen wurde, nun bereits die Frauen aufeinander losgingen und, ganz wie die Männer, das Prügeln als Argument benutzten. Im Ausland, ich habe das